

Martin Lensch: „Eine kommissarische Verwendung kommt bei Pastor Lensch und seiner ablehnenden Haltung zum heutigen Kurs kaum in Frage“

von LILIAN MAEGER

Biografische Eckdaten

Martin Siegmund Lensch, Sohn von Johann Heinrich und Anna Sophia Lensch, geb. Lorenzen, wurde am 11. April 1869 auf Pellworm geboren.¹ Nach seiner Taufe zog die Familie von der Hallig in das kleine Dorf Witzwort nahe Husum. Dort absolvierte Lensch sein Abitur am königlichen Gymnasium zu Husum und studierte anschließend drei Jahre in Kiel und zwei Jahre in Berlin Theologie. Mit 25 Jahren wurde er am 30. Dezember 1894 in Schleswig ordiniert. Sein erstes Amt als Pastor trat er in Neu-Galmsbüll an. Dort war er der erste festangestellte Pastor der neuen Gemeinde.² Einige Jahre später zog der inzwischen verheiratete Martin Lensch mit seiner Frau Amalie Engelke und sieben Kindern nach Elmshorn, um diesen einen besseren Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Er wirkte dort von März 1910 an 24 Jahre lang als Pastor, bis er am 1. Mai 1934 in den Ruhestand versetzt wurde.

Aus der Personalakte von Martin Lensch geht hervor, dass er ein hoch engagierter Pastor war. In mehreren Quellen, wie den Visitationsberichten, wird sein Wirken als sehr bereichernd für die Gemeinde hervorgehoben. Es wird beschrieben, dass er fleißig und treu arbeite und viel Geschick im Predigen und Katechisieren besitze.³

¹ Vgl. hier und im Folgenden: Landeskirchliches Archiv der Nordkirche (LKANK), 16.20.0 (Personalakten) Nr. 744.

² Wiegand, Rolf: Geschichte der Kirchengemeinde Neugalmsbüll. URL: [Kirche-Neugalmsbüll \(Kirche-Neugalmsbüll.de\)](http://Kirche-Neugalmsbuell.de) (24.02.2023).

³ LKANK, 16.20.0 Nr. 744.

Kirchenpolitik

Martin Lensch war Mitglied der Bekennenden Kirche,⁴ die sich gegen die Gleichschaltung der Kirche einsetzte, ohne den nationalsozialistischen (NS) Staat abzulehnen. Nähere Informationen zu seinem kirchenpolitischen Engagement ließen sich jedoch weder im Landeskirchlichen Archiv der Nordkirche noch im Kirchenkreisarchiv Rantzeu-Münsterdorf, dem Elmshorner Stadtarchiv oder dem Archiv der Elmshorner Kirchengemeinde finden.

Politik

Zu politischen Mitgliedschaften von Martin Lensch sind ebenfalls kaum Informationen vorhanden. Der einzige aufschlussreiche Bericht findet sich in seiner Personalakte in Form eines Elmshorner Zeitungsartikels aus dem Jahr 1914.⁵ Der Artikel erschien in der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung, die sozialdemokratisch orientiert war. Daraus geht hervor, dass Lensch politisch interessiert war und dies teilweise auch seinen seelsorgerischen Pflichten vorzog. So soll er anstatt zu der Nottaufe eines totkranken Kindes zu einer Versammlung des evangelischen Arbeitervereins gegangen sein. Der Verein war antirepublikanisch und antisozialdemokratisch eingestellt und sprach sich für die Monarchie aus. Der Artikel endet mit folgendem Satz: „Wir können Herrn Lensch nur raten, sein Metier aufzugeben und sich voll und ganz dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu widmen. Uns würde es nur recht sein!“ Da es keine weiteren Aufzeichnungen gibt, bleibt unklar, ob Lensch Mitglied im evangelischen Arbeiterverein war; auf jeden Fall kann eine Nähe zu diesem angenommen werden. Über spätere Mitgliedschaften in NS-Vereinigungen ist nichts bekannt. Es hat den Anschein, dass Lensch kein Anhänger der Nationalsozialisten war, ihnen möglicherweise sogar ablehnend gegenüberstand.

⁴ Vgl. Helge-Fabien Hertz (Hrsg.): Pastorenverzeichnis Schleswig-Holstein (2022). Martin Siegmund Lensch. URL: <https://pastorenverzeichnis.de/person/martin-siegmund-lensch/> [abgerufen am 01.03.2023].

⁵ LKANK, 16.20.0 Nr. 744.

Pfarramt

Lenschs antidemokratische, nationalistische Haltung findet sich im Rahmen der Führung des Pastorenamtes bestätigt. In seiner Predigt anlässlich des Friesentages 1919 sprach er von der Niederlage der Deutschen im Ersten Weltkrieg und äußerte offen Kritik an der neuen Staatsform: „Deutschland liegt nun unter den Füßen seiner Feinde. Wir haben keinen Herzog, der uns führt. Das ist nun wieder die kaiserlose, schreckliche Zeit. Aber liebe Leute, durch Schaden wird man klug! [...] Wir müssen mal wieder einen Herzog haben, der uns führt: einen Hindenburg, einen Bismarck, einen Blücher! Die Welt dreht sich; nun müssen wir da hindurch. Aber: Deutsch sind wir und deutsch wollen wir bleiben!“.⁶ Dietrich Werner befasste sich mit den Reden des Friesentages und fand in diesen einen starken Nationalismus evangelischer Pastoren bestätigt.⁷ Werner erklärt diesen damit, dass das Kaiserreich für viele Protestanten einen „heiligen Charakter“ angenommen hatte.⁸ Mit der Niederlage Deutschlands brach auch das protestantische Kirchensystem zusammen – der Kaiser war zugleich oberster Kirchenherr gewesen (Summepiskopat).⁹ Da Lensch diese Predigt noch vor der Gründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) hielt, lässt sich daraus trotz ideologischer Schnittmenge kein Befürworten des Nationalsozialismus ableiten.

Diesem scheint Lensch späterhin auch eher abständig begegnet zu sein. Da er bereits 1934 in den Ruhestand eintrat, ist wenig Material aus der NS-Zeit überliefert. In diesem findet sich ein deutlicher Hinweis auf eine Nonkonformität von Lensch. So schrieb [Hans Bestmann](#), vormaliger Propst des mittlerweile emeritierten Pastors, dem nationalsozialistischen Landesbischof [Adalbert Paulsen](#) am 12. Februar 1934 zur Frage einer etwaigen Weiterverwendung von Lensch: „Bei den Elmshorner Verhältnissen muss man andere Wege gehen. Da muss unbedingt frische Kraft herein.“

⁶ Zitiert nach: Lensch, Alwin: Predigt und Reden gehalten am Freiesendag in Niebüll-Deezbüll am 10. August 1919, Flensburg 1919, S. 64.

⁷ Werner, Dietrich: Ohne Erinnerung keine Zukunft: Beiträge zur Breklumer Missions- und Regionalgeschichte. Wachholtz 2007, S. 173.

⁸ Ebd., S. 175f.

⁹ Siehe mit Blick auf die Schleswig-Holsteinische Landeskirche: Jakob, Volker: Die evangelische Landeskirche Schleswig-Holstein in der Weimarer Republik. Sozialer Wandel und politische Kontinuität. Münster/Hamburg 1993, S. 215f.

Eine kommissarische Verwendung kommt bei Pastor Lensch und seiner ablehnenden Haltung zum heutigen Kurs kaum in Frage.“¹⁰ Ein späterer Brief vom 29. April 1934, ebenfalls von Propst Bestmann an Bischof Paulsen, zielte in eine ähnliche Richtung:

„Es ist nun einmal so, dass Lensch von den dreien [[Theodor Fengler](#), [Heinrich Mühlenhardt](#), Martin Lensch] am meisten versagt hat. Bei Mühlenhardt war noch ein treuer fester Kreis, der zu ihm hielt, und er genoss bei den altkirchlichen Kreisen ein gutes Ansehen. Es würde sicher von diesen Kreisen nicht verstanden werden, dass man M.[ühlenhardt, L. M.] gleich gehen ließ und L.[ensch, der um eine Übergangsfrist nachgesucht hatte, L. M.] noch so lange Zeit gönnte. [...] Aber besonders die allgemeine Bevölkerung und die politische Leitung und die neu die Kirche suchenden Kreise würden ... in stark oppositionelle Haltung gebracht. Man ist schon mit [Haustedt](#) nicht 100 % einverstanden, der Bürgermeister wollte gerne eine jüngere, aktive Kraft, die fest zur NSDAP stände etc. Das ist soweit aber abgebogen, dass der Bürgermeister sich mit H.[austedt, L. M.] unter diesen Umständen einverstanden erklärt hat.“¹¹

Sanktionen

Martin Lensch wurde regulär nach dem Erreichen der Altersgrenze von 65 Jahren in den Ruhestand versetzt. Dass ihm die erbetene Amtsverlängerung nicht gewährt wurde, kann nicht als persönliche Sanktionierung gewertet werden, da die Landeskirche zu dieser Zeit eine Verjüngung ihrer Pastorenschaft anstrebte.¹²

Resümee

Pastor Martin Siegmund Lensch war offenbar kein Befürworter des NS-Regimes. Er war Mitglied der Bekennenden Kirche, die gegen die Gleichschaltung der Kirche eintrat. Ob er sich aktiv gegen den Nationalsozialismus einsetzte, bleibt offen. Für eine eindeutige politische Positionsbestimmung von Martin Lensch fehlen Informationen über Mitgliedschaften in politischen Vereinen sowie von ihm gehaltene Predigten aus der NS-Zeit.

¹⁰ Zitiert nach: Voigt, Andreas: Beiträge zur Elmshorner Geschichte 15: Die St. Nikolaikirche. Elmshorn 2002, S. 233.

¹¹ Ebd.

¹² Hertz, Helge-Fabien: Evangelische Kirchen im Nationalsozialismus. Kollektivbiografische Untersuchung der schleswig-holsteinischen Pastorenschaft. Berlin/Boston 2022, S. 1604.